

Predigt von Pfr. Dr. Forssman am Ewigkeitssonntag, 21. November 2021

Predigt zu Jesaja 65, 17 – 25

Ein schöner, langer Predigttext steht heute bei Jesaja im 65 Kapitel. Ich werde ihn aufteilen, wenn ich zu euch davon spreche: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht.“

Liebe Schwestern und Brüder, Gott will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Das ist eine großartige Botschaft. Jesaja verkündet sie um das Jahr 700 vor Jesus Christus. Diese Worte haben über die lange Zeit immer wieder Hoffnung gemacht. Die Hoffnung, die Jesaja von Gott weitersagt, sie ist noch nicht so „geistig“ wie wir sie im Neuen Testament kennen. Es werden dort noch Kinder geboren. Der Himmel und die Erde bleiben erhalten. Sie werden nur verbessert. Die neue Schöpfung ähnelt der bisherigen. Das Zentrum der neuen Welt wird Jerusalem sein. Also wird auch Jerusalem sich verändern. Es wird von Krankheit und Trauer befreit. Denn die Menschen werden so alt, wie es sich gehört. Wir kennen diese Leute aus der Bibel, die ihr Alter erreicht haben, die alles gelebt haben, was gelebt werden wollten. Von Abraham kann man lesen. Er lebte 175 Jahre. Und dann heißt es: Er „starb in einem guten Alter, als er alt und lebenssatt war.“ So wie Abraham dürfen nun alle Menschen sterben. Wer das nicht will, der muss verrückt sein. So kann man das Wort „verflucht“ deuten. Die große Verheißung ist: Es wird Frieden geben zwischen den Menschen. Hört, was Jesaja weitergibt an Gottes Worten: „Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen.“

Das ist das wichtige bis heute. Du kannst davon leben, was du hast. Du musst dich nicht verkaufen. Es wird keine Tagelöhner mehr geben, die fast nichts eigenes besitzen. Erst recht soll es keine Sklaven mehr geben. Jeder Mensch hat Anspruch auf einen Besitz, der ihm gehört und ihn gut leben lässt. Das ist wichtig geblieben, bis heute.

Als meine Frau Eva und ich die Stadt Riga besuchten, in der mein Vater geboren war, gab es vor der Stadt in einem Wald das „ideale“ Lettland zu besichtigen. Es waren einfache klare Holzhäuser. Auch die alte Kirche dort war aus Holz. Aber es leuchtete Freude aus den Höfen und Fischerhäusern. „Wir sind gesegnet, denn wir dürfen für uns arbeiten.“ Genauso drückt es bei Jesaja das Wort Gottes über sein Volk aus.

„Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr.“

Hier auf den Dörfern höre ich auch die Sehnsucht nach der früheren Verbindung mit der Erde. Was gilt sie heute, die Erde? Sie wird geplagt und geschunden. Immer weniger Menschen sind bereit, sich um sie zu kümmern und sie zu pflegen. Weil es sich nicht mehr lohnt. Manche haben einen zweiten Beruf, und dazu noch ein bisschen Bauernhof. Ich kenne das aus meiner ersten Gemeinde. Bruck wurde ein Vorort von Erlangen. Das Land wurde teurer und immer teurer. Aber was passiert, wenn Erde zu Geld wird? Wer es verkaufte wird reicher aber nicht glücklicher. Manche Bauern versuchten es, das Land selber bebauen zu lassen. In Tennenlohe bewohnten wir in Evas Vikariatszeit ein Mehrfachhaus, das die Tochter des Vaters verwaltete. Sie arbeitete zwar auf der Erde, aber nur als Vermieterin. Er selber hatte vor dem Haus noch einen Weizenacker. Und wer aus dem Haus ein wenig Erde haben wollte, durfte umsonst darauf pflanzen zum Essen, aber auch einfach zur Freude. Wir nahmen das dankbar an und hatten Freude an diesem Zeichen. Dafür ist die Erde geschaffen. Die gelben Rüben aus der Erde vor dem Haus, schmeckten besser als die gekauften. Der Bauer aber war nicht glücklicher, durch das viele Geld. Er brauchte noch ein paar Kühe und wohnte weiterhin in seinem Hof. Es gab eine Sehnsucht in ihm. Wir anderen hatten sie verloren. Das eigene Land zu pflegen, mit Tieren zu leben und mit Nachbarn über das Wetter zu reden. Er verstand Jesajas Gottesworte, als seien sie für ihn verfasst.

Wer hingegen auf die Geldseite wandert oder wandern muss, tut sich schwer. Ich bin auch so ein Wanderer. Ich freue mich, dass es in der Bibel auch die geistige neue Welt gibt. Sie ist mir näher. Die Erde, das Wasser, die Pflanzen, die Tiere und Menschen aus Gottes Schöpfung sehe ich als Vorzeichen für die Ewigkeit, die dem heutigen Sonntag den Namen gibt. Wir freuen uns, die Verstorbenen in der neuen Welt zu sehen. Verwandelt in die Ewigkeit hinüber. Das kennt Jesaja noch nicht. Auch die Musik kennt Jesaja noch nicht als Glück. Ich brauche beides als hiesigen Trost und im jenseitigen Himmel. Auch der Theologe und Dichter, dessen Lied wir nun singen werden sehnt sich nach dem anderen Himmel. „Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt, wenn einst Himmel und Erde vergehen.“ Amen